

FRAUENKARRIEREN

Die erfolgreichen Frauen im Osten

Eine neue Studie zeigt: Im Osten werden mehr Führungspositionen von Frauen besetzt als im Westen. Noch interessanter ist: Die Frauen haben trotzdem Mann und Kinder.

VON: Johanna Kutsche | 8.11.2010 - 14:38 Uhr

© Peter Endig dpa



Eine Bandarbeiterin montiert Scheibenwischer an einen Golf im VW-Werk bei Zwickau

Frauen im Osten sind erfolgreicher als ihre Geschlechtsgenossinnen im Westen. Und viel emanzipierter, möchte man in Gedanken hinzufügen. Wahre Begeisterung dafür, wie Frauen im Osten ihr Leben meistern, lässt sich aus der Studie "Das volle Leben! Frauenkarrieren in Ostdeutschland" herauslesen.

Im Auftrag des Bundesinnenministeriums hat das Autorenteam Uta Bauer und Susanne Dähler 650 Frauen in Ost und West befragt und außerdem auf Daten der so genannten *Brigitte*-Studie zurückgegriffen, die 2008 von der Soziologin Jutta Allmendinger erstellt worden war.

Dreißig Prozent der Führungspositionen in den Neuen Ländern werden von Frauen besetzt, im Westen gehen 24 Prozent der Führungspositionen an

Frauen. Allerdings handelt es sich im Osten fast ausschließlich um mittelständische Unternehmen, die die Frauen an die Spitze lassen. Eigentlich logisch, gibt es doch im Osten deutlich weniger Großunternehmen als im Westen, die Unternehmen sind größtenteils mittelständisch strukturiert.

Deshalb sind die Ergebnisse aber nicht so eindeutig, wie es sich anhört. Denn Erfolg und Führungsposition wurden in der Studie nicht genauer definiert. Wann und vor allem ab welcher Unternehmensgröße ist eine berufliche Position eine Führungsposition? Denn in Großunternehmen haben es die Frauen im Osten nicht leichter als im Westen. Im Gegenteil. In Großunternehmen im Westen, so heißt es in der Studie, "bieten sich für junge, oft kinderlose Frauen [...] eher Möglichkeiten, durch Karrieresprünge nach oben befördert zu werden". Frauenfördermaßnahmen und Mentoring werden als mögliche Gründe dafür angeführt. Diese gibt es im Osten nicht.

Die besonders einflussreichen Positionen, nämlich die in den Großunternehmen, teilen die Männer auch in Ostdeutschland unter sich auf. Um genau zu sein: die zugezogenen Westmänner. Die Wissenschaftlerin Gisela Erler bringt es auf den Punkt: "Es gibt eben auch keine Ostmänner in den Führungspositionen von Großunternehmen." Einerseits, weil nach der Wende Kompetenz aus dem Westen gebraucht wurde. Andererseits, weil Westkonzerne Standorte in den Neuen Bundesländern aufgebaut haben und in der Führungsebene ihre Mitarbeiter mitgebracht haben.

Erler ist Inhaberin der Familienservice GmbH, eines Unternehmens, das zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf forscht und berät und seit einigen Jahren die Kongresse "Frauen machen neue Länder" organisiert: "In der Mitte der Wirtschaft, Verwaltung, Behörden gelingt es im Osten Frauen, sicherer und solider aufzusteigen."

Das Spannende an der Studie ist, dass diese Frauen Kinder haben oder verheiratet sind. Das Vorurteil von der kinder- und partnerlosen Karrierefrau greift im Osten nicht. Jede zweite erwerbstätige Mutter im Osten arbeitet Vollzeit, im Westen sind es nur 22 Prozent. Sie haben eine hohe Erwerbsneigung, so der soziologische Fachausdruck. Und das kommt nicht von ungefähr. In der DDR waren fast alle Frauen erwerbstätig, die meisten von ihnen in Vollzeit. Und fast alle Frauen hatten Kinder. 1986 waren es 92 Prozent. Die Frauen in den Neuen Ländern übernehmen von ihren Müttern und Großmüttern also nicht nur die hohe Erwerbsneigung, sondern auch den Willen zur Familie.

Gisela Erler verweist dazu auf eine Studie, die sie vor 20 Jahren durchgeführt hat: "Vor 20 Jahren waren die Frauen im Osten die, die sich am stärksten mit der Arbeit identifiziert haben, und zwar nicht nur die Akademikerinnen, sondern auch die Arbeiterinnen in der Hähnchenschlachtereier. Die wollten ihre Arbeit auf keinen Fall aufgeben."

Zur positiven Einstellung der Vollzeitarbeit gegenüber kommen allerdings die äußeren Bedingungen hinzu, die die Arbeit der Frauen ermöglichen beziehungsweise erfordern: So ist die Kinderbetreuung im Osten noch immer viel besser ausgebaut ist als im Westen, trotz der vielen Hort- und Krippenschließungen nach der Wende. Gisela Erler ergänzt: "Die Frauen in den Neuen Ländern sind im Schnitt auch besser qualifiziert als Frauen im Westen. Aber es ist auch das niedrigere Gehaltsniveau, alle müssen arbeiten." Sie betont dabei: "Der Wille ist da, zu arbeiten. Auch die Männer im Osten wollen keine Hausfrauen."

Dieser Trend wird sich fortsetzen. Fachkräftemangel ist im Osten schon jetzt mehr als ein Schlagwort, demographischer Wandel und Abwanderung tun das Übrige. Wenn jetzt schon ein Drittel aller Führungspositionen im Osten von Frauen besetzt wird, wird es in Zukunft mehr sein (müssen). Denn die Unternehmen haben keine andere Wahl.

Wenn auch die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Osten besser sind, ist es doch vor allem eine Frage der Einstellung und des richtigen Partners. Für Männer im Osten ist es selbstverständlich, dass ihre Partnerin arbeitet, auch Vollzeit. Das Alleinernährermodell ist im Osten schon seit Jahrzehnten ausgestorben, das so genannte egalitäre Verdiennermodell (beide verdienen fast gleich viel Geld) dagegen relativ normal.

Mehr zum Thema

- [Antifeminismus in der Schweiz Der Frauenhasser der Nation lädt zum Kongress](#)
- [Neurobiologie Was Mädchen zu Mädchen und Jungs zu Jungs macht](#)

Schlagworte

[Karriere](#) | [Frau](#) | [Führungskraft](#) | [Familie](#)

Männer deutlich häufiger um die Kinder. Das ist ein Anfang.

Allerdings lohnt auch hier ein genauer Blick in die Studie. Denn obwohl Mann und Frau überwiegend in Vollzeit arbeiten, sind es doch die Frauen, an denen die Hausarbeit hängen bleibt. Aber immerhin kümmern sich im Osten die

Vielleicht sollte man also Frauen aus dem Westen raten: Sucht Eure Partner im Osten! Das Problem des Männerüberschusses dort wäre dann auch gelöst.

QUELLE: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2010-11/frauen-osten-fuehrung>